

Sprengels Schokoladenseite

Das **Sprengel Museum** ist aus einer Privatsammlung entstanden. Seine Geschichte beginnt in München, als sich ein Schokoladenfabrikant in damals verbotene Kunst verliebte

VON VALERIE PRÄKELT

Eine gewöhnliche Geschichte ist das nicht: Da besucht ein frisch vermähltes Ehepaar 1937 die Ausstellung „Entartete Kunst“ in München, mit der die Machthaber des Dritten Reichs versuchten, die Moderne Kunst zu zerschlagen, und die Eheleute sind begeistert. Unverzüglich nach der Schau suchen sie die Münchner Galerie Günther Franke in der Brienner Straße auf, um im Hinterzimmer heimlich zwei Arbeiten des verfeimten Emil Nolde zu kaufen.

Die Kunstkäufer heißen Bernhard und Margrit Sprengel. Er ist der berühmte Schokoladenfabrikant aus Hannover. Die „Entarteten“, also Künstler wie Barlach, Lehndruck, Kirchner oder Nolde, bilden fortan den Grundstock dessen, was später die Sprengel-Sammlung sein wird.

Sprengels Enkel Tilman Kriesel, Architekt und Kunstberater, erzählt diese Anekdote gern. Und er kennt auch viele andere Details aus dem Leben seines Großvaters. Ihn und den Künstler Nolde verband eine Männerfreundschaft, die sich im regen Briefwechsel darlegte, erklärt Kriesel. So sind bis heute beispielsweise zahlreiche Briefe über Noldes Gemälde „Der große Gärtner“ erhalten. Brisant daran: Erst später stellte sich heraus, dass sich die beiden darin versteckt über den Alltag im Nationalsozialismus austauschten. Und man erfährt auch, dass Sprengel, Jahrgang 1899, den 32 Jahre älteren Künstler Nolde mit Farbpigmenten versorgte, verborgen in den Pralinenschachteln des Schokoladenherstellers. Die Bilder des mit Malverbot belegten Künstlers ließ der Fabrikant sogar in der Firma zwischenlagern, selbstverständlich heimlich.

Der Fall Nolde hat aber auch eine Schattenseite: „Trotz allem, was in jüngster Zeit gegen mich unternommen worden ist, bin ich stets (...) für die große deutsche nationalsozialistische Sache mit vollster Ueberzeugung eingetreten“, schreibt Nolde in einem Brief vom 6. Dezember 1938. Als bekannt wurde, dass der Maler dem Nationalsozialismus viel näher stand als angenommen, kam es zum Bruch mit seinem Mäzen Sprengel. Der



Sammelleidenschaft des Schokoladenfabrikanten tat das keinen Abbruch. Mit einem Konvolut von rund 500 Gemälden, Aquarellen und Druckgrafiken bildet Noldes Werk, neben Werkgruppen von Pablo Picasso, Max Ernst, Paul Klee, Otto Dix oder Kurt Schwitters einen der Sammlungsschwerpunkte Bernhard Sprengels.

Dabei war der Hannoveraner, übrigens nicht nur ein Kunst-, sondern auch begnadeter Musikliebhaber mit absolutem Gehör, eigentlich gar nicht an der Freundschaft mit Künstlern interessiert, erfährt man von seinem Enkel. Ihm ging es vielmehr um die Kunst selbst. Und um das Ziel ein Werk zu verstehen. Die Intention des Schaffenden spielte keine so große Rolle. So zeigte der Schokoladenhersteller auch nie Interesse daran, den berühmt-berüchtigten Pablo Picasso persönlich kennenzulernen. Im Raum stand dann immer die bedrohliche Frage: Was, wenn ich ihn nicht ausstehen kann? Picassos Arbeiten aber liebte Bernhard Sprengel, etwa „Trois femmes, version rythmée“ von 1908, das noch heute Teil der Sammlung ist. „Bei meinen Großeltern gab es den sogenannten Sofa-Test“, erläutert Kriesel: „Ein neues Bild wurde zunächst aufs Sofa gestellt, in den Kreis der Familie integriert. Wenn man es nach zwei oder drei Wochen noch interessant fand, durfte es bleiben und wurde in die Sammlung aufgenommen.“ In der Familienvilla in Hannovers Kniggestraße lebten die Sprengels in direkter Beziehung zu den Bildern, etwa mit einem Saul Steinberg über dem Piano oder Picassos „Tanzende Salome“ neben

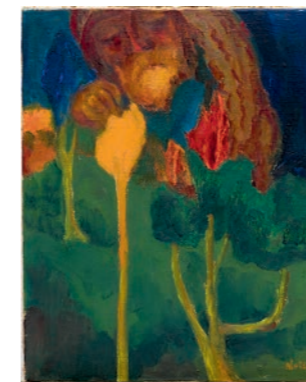
Foto: Courtesy Tilman Kriesel



Foto: Michael Hering/Benedikt Werner, Sprengel Museum Hannover; Aline Grosse, Michael Hering, Sprengel Museum Hannover © Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde

dem Notenschrank. Bilder, die heute ein Vermögen wert sind, damals aber noch keine Alarmanlage brauchten. 1969, an seinem 70. Geburtstag, entschied sich Sprengel, seine moderne Kunst größtenteils an die Stadt Hannover zu übergeben. Mit im Paket: 2,5 Millionen Mark für einen 25 Millionen Mark teuren Neubau, der neben der Sammlung auch Werke aus Hannoveraner Museen und der Landesgalerie Niedersachsen beherbergen sollte. Eröffnet wurde das „Kunstmuseum Hannover mit Sammlung Sprengel“ 1979. Anlässlich des 85. Geburtstags des Stifters benannte man es 1984 schlicht in „Sprengel Museum Hannover“ um. Ein Jahr spä-

ter verstarb Bernhard Sprengel. Seine Kunst blieb. Im September gewinnt sie mit einem Erweiterungsbau noch einmal 1400 Quadratmeter hinzu. Tilman Kriesel sorgt unter anderem mit Vorträgen dafür, dass man seinen Großvater nicht vergisst. Und auch nicht den Umstand, dass die heute öffentliche Sammlung einst als private Leidenschaft ihren Anfang nahm. Kurz vor ihrem Tod suchte die Bildhauerin und Malerin Niki de Saint Phalle, verstorben 2002, Bernhard Sprengels Tochter Angela, die Mutter Tilman Kriesels, auf. Sie vermachte dem Museum wesentliche Konvolute aus ihrem Werk - ohne Nachfrage oder Bitte, in Gedenken an Bernhard Sprengel. ■



FACTS & FIGURES

Bernhard Sprengel: *1899 in Hannover, †1985 ebenda

Eröffnung: 1979, 1992 erster Erweiterungsbau, 2015 zweiter Erweiterungsbau

Architekten: Peter und Ursula Trint, Köln, und Dieter Quast, Heidelberg (1979 und 1992), Meili, Peter Architekten AG, Zürich (2015)

Ausstellungsfläche: 5248 Quadratmeter, mit dem Erweiterungsbau, der am 18. September 2015 eröffnet, kommen noch 1400 dazu

Sammlungsschwerpunkt: Deutscher Expressionismus, französischer Kubismus, abstrakte Kunst nach 1945, Minimal Art, Art Informel, Nouveau Réalisme, Konzeptkunst, Postminimal Art, Fotografie

Anzahl Sammlungsstücke: ca. 24.000

Highlights: Werkgruppen Nolde, Picasso, künstlerische Räume von Kurt Schwitters, El Lissitzky, James Turrell, Wolfgang Laib und Daniel Spoerri, die fest installiert in der Sammlung ständig zu sehen sind

Besonderes Werk: Emil Noldes „Der große Gärtner“ (Bild links)

◀ **Neues Zuhause** 1969 entschied sich Bernhard Sprengel, seine Sammlung der Stadt Hannover zu schenken. Die baute der Kunst ein Haus

.....
New home In 1969, Bernhard Sprengel decided to donate his collection to the city of Hanover. Art laid the foundations of this house

◀◀ **Gute alte Zeit** Sprengel mit seiner Frau Margrit

.....
Good old days Sprengel with his wife Margrit